

Lichtenstein-Cöllnberger Tageblatt

Anzeiger für Lichtenstein-Cöllnberg, Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Behrichsdorf, Marienau, den Müllengrund, Auhfchnappel und Tirschbeim.

Erscheint täglich, außer Sonn- und Festtags, nachmittags. — Bezugspreis: 65.— M. monatlich frei ins Haus, durch die Post bezogen 195.— M. vierteljährlich. Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle, sämtliche Postämter, Briefträger und unsere Zeitungsträger entgegen. — Einzelnummer 3.— M.



Anzeigenpreis: Die sechspaltige Grundzeile wird mit 5.— M. für auswärtige Besteller mit 6.— M. berechnet. Im Reklame- und amtlichen Teile kostet die dreispaltige Zeile 12.— M., für Auswärtige 14.— M. Schluss der Anzeigenannahme vorm. 9 Uhr. Fernsprecher Nr. 7. Druckerschrift: „Tageblatt“. Postfachkonto Leipzig 86 697.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und der Anwaltschaft, sowie des Stadtrates zu Lichtenstein-Cöllnberg. Druck u. Verlag von Otto Koch & Wilhelm Rester in Lichtenstein-C., Inh. Wilhelm Rester in Lichtenstein-C., zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt des Blattes.

Nr 218

Montag, den 18. September 1922

72. Jahrgang.

Auf Blatt 296 des hiesigen Handelsregisters, die Kommanditgesellschaft in Firma Sartori & Co. Werbau, Zweigniederlassung Lichtenstein-Cöllnberg in Lichtenstein-Cöllnberg betr., ist heute das Ausscheiden der persönlich haftenden Mitgeschäftlerin Johanne Christiane Kofine verm. Wörker geb. Sartori in Bockwa sowie die Erhöhung der Einlage der Kommanditistin eingetragen worden. Amtsgericht Lichtenstein-Cöllnberg, den 15. September 1922.

Städtischer Kartoffelverkauf.

Morgen Dienstag, den 19. September 1922 von vormittags 10 Uhr ab hinter dem Rathaus.

Bekanntmachung.

Wir haben beschlossen, den Feuerungszuschlag zur Grundgebührenordnung für den Schornsteinfeger, zu vergl. die Bekanntmachung in den Ortsblättern vom 19. 4. 1922, mit Wirkung vom 1. ds. Mts. ab von 500% auf 1000% zu erhöhen.

Lichtenstein-Cöllnberg, am 16. September 1922.
Der Stadtrat.

Wohnungstausch.

Zur umgehenden Unterbringung der neuangestellten 3. Hebamme ist ein Wohnungstausch mit Hohndorf erforderlich. Personen, die eine 3-Zimmerwohnung mit Zubehör inne haben und beabsichtigen, nach Hohndorf zu verziehen, wollen sich umgehend in der hiesigen Rathauskanzlei melden.

Lichtenstein-Cöllnberg, am 15. September 1922.
Der Stadtrat.

Die Milchhändler werden gebeten, die Abrechnung über die vereinnahmten Milchverbilligungen (siehe Mittheilung zwischen 9 und 11 Uhr vormittags im Wohlfahrtsamt (Sparkassenverwaltungsgebäude, Eheschließungszimmer) einzureichen.

Wohlfahrtsamt.

Kurze wichtige Nachrichten.

- Der preussische Landtag ist zum 27. September einberufen. Der Reichstag wird am 17. Oktober seine Arbeiten wieder aufnehmen.
- Seitens des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft wurden die erforderlichen Schritte für eine angemessene Erhöhung der Preise für das erste Drittel des Umlagegetriebes in die Wege geleitet.
- Wie mitgeteilt wird, ist die Durchführung des Uebersehensabkommens im Ruhrgebiet soweit vorgeschritten, daß 92 Prozent der Zechen das Uebersehensabkommen angenommen haben. Die Wirkung macht sich bei der Förderung sehr günstig bemerkbar.
- Der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei findet am 25., 26. und 27. Oktober in Görlitz statt.
- Die Kölnische Zeitung berichtet: Der Verband Südwestdeutscher Zeitungsverleger und der Verband Badisch-Pfälzischer Zeitungsverleger haben einmütig beschlossen, ab 1. Oktober voraussichtlich wöchentlich einmal eine aus zwei Seiten bestehende Not- und Protestzeitung herauszugeben und erklären sich bereit, es zu noch schärferen Maßregeln zu greifen.
- Auf dem Münchner Oktoberfest haben die Schaubudenbesitzer wegen Differenzen mit dem Stadtrat in der Frage der Besteuerung seit Sonnabend ihre Zelte geschlossen.
- Die getrocknete Befahrung der „Sammonia“ ist in Hamburg eingetroffen.
- Der „Newport Herald“ meldet aus Washington: Das Schahamt hat mitgeteilt, England habe es formell davon in Kenntnis gesetzt, daß es beabsichtige, seine Schulden den Vereinigten Staaten gegenüber, unabhängig von

der Lage in Europa, zu regeln. Die englische Regierung habe erklärt, sie werde mit den Zinszahlungen am 15. Oktober beginnen.

Der militärische Sowjetausflug hat beschlossen, Ende September große kriegsmäßige Wander der roten Armee zu veranstalten. Die Uebungen werden in den westlichen Distrikten und in der Ukraine stattfinden.

Die in Smyrna ausgebrochene Feuersbrunst hat fast die ganze Stadt eingeäschert. Der englische Admiral droht, bei Uebergriffen gegen britische Staatsangehörige das stehen gebliebene türkische Viertel zu bombardieren.

Die türkischen Siege und die Reparationsfrage.

Wenn auch auf den ersten Blick kein innerer Zusammenhang zwischen der Reparationsfrage und den türkischen Siegen in Kleinasien zu bestehen scheint, so ist doch die Entscheidung der einen wie der anderen Frage von einander abhängig. Das wird umso klarer, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Kampf um die allgemeine Vorherrschaft zwischen England und Frankreich sich an den verschiedenen Stellen des Erdballs abspielt und daß auch die Reparationsfrage ein Kapitel desselben ist. Zu den Machtmitteln moderner Kriegsführung gehören neben Truppen, Waffen und Kriegsschiffen auch diplomatische Künste, Beeinflussung der öffentlichen Meinung und vor allen Dingen wirtschaftliche Maßnahmen. In Kleinasien ist der militärpolitische Krieg, den England und Frankreich mit den Truppen Griechenlands und der Türkei gegeneinander führten, zu Ungunsten Englands ausgefallen. Das triumphierende Frankreich hat damit ein Mittel in die Hand bekommen, auf England auch in der Reparationsfrage einen starken Druck auszuüben. Man hat schon in verschiedenen französischen Blättern Andeutungen darüber gefunden, daß man für ein Entgegenkommen in der Meerengenfrage von England Zugeständnisse am Rhein einzutauschen könnte. Auf der anderen Seite stehen so gewaltige Interessen Englands, wozu sein Ansehen in der mohammedanischen Welt mit an erster Stelle gehört, auf dem Spiel, daß kaum anzunehmen ist, England werde sich zu einem gewöhnlichen Schacher hergeben, der gerade jetzt seinem Ansehen unheilbare Wunden schlagen müßte.

Für uns steht natürlich die Reparationsfrage in erster Linie, denn sie ist für uns zugleich eine Frage von Leben oder Tod. Ueber der wirklichen Haltung Frankreichs liegt noch immer ein gewisses Dunkel, ganz im Gegensatz zu früher, wo Poincaré mit vollen Segeln auf die Befehle des Ruhrgebiets und die Zertrümmerung Deutschlands hinsteuerte. Seit der plötzlichen Wendung in Kleinasien und seit dem Abbruch des Lieferungsvertrages zwischen Hugo Stinnes und Luberac hat sich in der französischen Politik ein gröblicher Zurückhaltend gemacht. Dafür mögen verschiedene Gründe maßgebend gewesen sein. Von England und Amerika ist den Franzosen ihre wirtschaftliche Abhängigkeit dadurch klar gemacht worden, daß große Mengen Frankreichs auf den Markt geworfen worden sind und so der Frankfurter empfindlich gedrückt wurde. Besonders Amerika hat lebhafteres Interesse an den Verhandlungen der Reparationskommission gezeigt und wiederum zu verstehen gegeben, daß die völlige und endgültige Regelung der Reparationsfrage zu den Hauptforderungen der Gegenwart gehört, daß diese Lösung aber nicht gerade gefördert wird, wenn Herr Poincaré andauernd mit der Faust auf den Tisch schlägt und die deutsche Wirtschaftskraft völlig zu vernichten trachtet. Schließlich ist durch die an sich für Frankreich günstige Waffenentscheidung in Kleinasien die Gefahr eines Uebergreifens kriegerischer Handlungen zunächst auf den Balkan, einer völligen Umstellung der Mächte und im Hintergrund ein Kriegsmöglichkeit in sich bergender Zusammenstoß mit England so nahe gerückt worden, daß es dem Venter der französischen Politik wohl angezeigt erscheinen mag, die Dinge nicht zu überstürzen und vor allem nicht Amerika durch unüberlegtes Handeln in der Reparationsfrage ganz offen auf die Seite Englands zu treiben. Hierin liegt ferner die große Ungewissheit begründet, die jetzt über dem Schicksal der Reparationsfrage liegt. Es jagen einander widersprechende Meldungen und Stimmungsberichte. Einmal heißt es, die belgische Ablehnung des deutschen Vorschlages sei auf französischen Einfluß zurückzuführen und bilde den Auftakt zu neuen Sanktionen. Ein andermal heißt es, englische Ban-

kiere mit amerikanischen Geschäftsfreunden im Hintergrund seien bereit, die verlangte Garantie für Deutschland zu übernehmen und damit den Stein des Anstoßes zu beseitigen, was eine gewisse Unterstützung durch die überraschende Reise des Reichsbankpräsidenten Havenstein nach London erfährt. Dann heißt es wieder, die französische Industrie habe ihrer eigenen Regierung nahegelegt, daß mit der Gewaltpolitik aus Deutschland nichts herauszuholen sei, und daß man vielmehr dem Beispiel Luberacs und Stinnes mit weiteren Lieferungsverträgen folgen müsse; auch diese Auffassung wird unterstützt durch die mit Zustimmung der französischen Regierung erfolgte Einladung an die Führer der deutschen Industrie zu einem Besuch Nordfrankreichs, was sinnlos wäre, wenn man nicht mit einer Verständigung rechnete. Und nun heißt es zur Abwechslung wieder, daß doch die Reparationskommission mit dem Ablauf der gesetzten Frist am 15. September eine Verfehlung Deutschlands feststellen und Frankreich freie Hand zu Sanktionen geben werde. In diesem Wirrwarr kam es für uns nur eine Parole geben, nämlich die, Ruhe und Nerven zu bewahren und unerröcklich den einmal eingenommenen Standpunkt festzuhalten, daß Deutschland die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit bereits überschritten hat, daß von unserem Gold nichts hergegeben werden darf und daß die Beschaffung von Brot für das deutsche Volk wichtiger ist, als Reparationen.

Die Reise Havensteins.

Berlin, 17. September. Der englische Vertreter in der Reparationskommission Brabbury ist in London angekommen, wo er eine Unterredung mit dem Reichsbankpräsidenten Havenstein hatte. Außerdem werde Havenstein mit dem Präsidenten der Bank von England und bedeutenden Finanziers der City konferieren, Besprechungen, an denen auch der britische Schatzkanzler Sir Robert Horne teilnehmen werde. Gerüchte, die schon von einem Scheitern der Mission Havensteins in London wissen wollen, sind falsch, da die Londoner Unterredungen ja erst gestern in Gang gekommen sind. Die entscheidende Sitzung der Reparationskommission in Paris wird nach den uns vorliegenden Informationen nicht vor Donnerstag stattfinden, da man sowohl in Paris wie in Brüssel das Ergebnis der Londoner Beratungen abwarten will. Nach den bisherigen Nachrichten aus London scheint es, daß die Bank von England zur Garantierung der deutschen Schatzwechsel gegen ein deutsches Golddepot bei ihr bereit sein würde. Sollte auf diese Weise ein Ergebnis erzielt werden, so würde keine neue deutsche Goldsendung nach London erforderlich sein, da bei der Bank von England von früherer Gelegenheit her ein deutsches Golddepot liegt, das für die Sicherheit der beiden deutschen Schatzwechsel für die Kalen vom 15. August und 15. September genügen würde.

Brabbury und Havenstein bei Lloyd George.

Paris, 17. September. Dem „Petit Parisien“ zufolge wird auch der englische Delegierte Brabbury zusammen mit dem Reichsbankpräsidenten Havenstein mit Lloyd George eine Unterredung haben. Man glaubt, daß Lloyd George Brabbury und Havenstein am Montag erwarten wird. Der Präsident der Reichsbank wird aber auch mit anderen hervorragenden Persönlichkeiten der englischen Finanzwelt zusammenkommen.

Deutsches Reich

Zur Landtagswahl.

Dresden. Das Gesamtministerium gibt bekannt: Der Landtag hat in der Sitzung vom 4. September 1922 seine Auflösung beschlossen. Die Neuwahl wird gemäß Artikel 6, Absatz 2 der Verfassung des Freistaates Sachsen auf Sonntag, den 5. November 1922 festgesetzt. Zu Kreiswahlleitern werden bestellt: für den 1. Wahlkreis Dresden-Bauhen: der Geh.-Reg.-Rat Dr. - Weiswange, für den 2. Wahlkreis Leipzig: der Geh.-Reg.-Rat Freiherr v. Der, für den 3. Wahlkreis Chemnitz-Zwickau: der Stadtrat Dr. Härtwig, Postanschrift: Chemnitz, Rathaus, Fernsprechnummer: Rathauszentrale. Der Kreiswahlleiter im 1. Wahlkreis wird zugleich zum Landeswahlleiter ernannt. Die Wahlleitern oder Wahlkarten sind vom 8. bis mit 15. Oktober

Ball.

Lamm

Ball

Kohmaterialen

28.— Mk.
25.—
8.—
100.—
—40

Preis.

15.— Mk.
8.—
12.—
4.—
rot 3.50

agsinnung

llnberg.

einigen Parken Trans-

agender

e

ffiger Oldenburger

im Gewicht von

4—8 Zentnern

auf.

huster,

Niederlungwitz

laukau.

ffieht die

Tagebl.-Druckerei.

Leiden mein

er und Onkel

hahn

16. Sept. 1922

dorn.

folgt Dienstag

1922 öffentlich auszulegen. Die Wahllochköpfe sind bis spätestens Sonntag, den 15. Oktober 1922 bei den Kreiswahlleitern einzureichen. Um die Wahl zu erleichtern und zu verbilligen, wird in Abweichung von der Landeswahlordnung vom 4. September 1920 (G.B.B.G. S. 338) insbesondere von § 4 Absatz 3 und § 1 Absatz 4 bestimmt: Die Wählerlisten oder Wahlkarten sind nur in einem Stüb aufzustellen. Diese sind nach der Auslegung, vorchriftsmäßig abgeschlossen (§ 10 W.O.), dem Wahlvorsteher zu übergeben (§ 13 Absatz 1 W.O.) Die Wählerlisten oder Wahlkarten von der Landtagswahl vom 14. November 1920 oder von den mit oder nach dieser erfolgten Gemeindevorstandswahlen können benutzt werden, wenn dadurch keine wesentliche Erschwerung der Wahlvorbereitungen und der Wahlhandlung zu befürchten ist. Diese Listen sind zu berichtigen und vorchriftsmäßig auszulegen. Streichungsvermerke über Ausstellung von Wahlschein für frühere Wahlen (§ 7 Abs. 3 W.O.) sind zu löschen.

Für den industriellen Weltfrieden.

Berlin. Wie aus Washington gemeldet wird, brachte Brice in im Repräsentantenhaus eine Entschließung ein, in welcher Präsident Harding ersucht wird, im Interesse des industriellen Weltfriedens die ihm geeignet erscheinenden Schritte zu tun, um den sozialen und politischen Frieden in Europa wieder herzustellen. Die Entschließung fasst weiter, der Zeitpunkt erscheine günstig für eine neue Ermägung des Vertrages von Versailles und der Reparationsfrage. Es sei klar, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich nicht abseits halten dürfe, bis die europäischen Regierungen sie einladen.

Schloßter Schäffer in Dresden.

Der Universitätskünstler Schloßter Schäffer wird, wie mitgeteilt wird, vom 1. Oktober ab in Dresden gastieren. Schäffer, der während des Krieges in Amerika weilte, mußte seiner deutschfreundlichen Propaganda wegen, um einer Internierung zu entgehen, zu einem Indianerstamm flüchten, wo er sich drei Jahre aufhielt. Jetzt ist er wieder auf einer Tournee durch Deutschland begriffen.

Forderungen zur Teuerung.

Die beiden sozialistischen Parteien und die Gewerkschaftskommission veranfaßten 20 Versammlungen in Groß-Berlin, in denen Abgeordnete beider Parteien und Gewerkschaftsvertreter zur Teuerung Stellung nahmen. In sämtlichen Versammlungen gelangte eine Entschließung zur Annahme, in der verlangt wird, daß die Reichsregierung alles tut, um die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung insbesondere mit Brot, Kartoffeln und Zucker zu erschwinglichen Preisen sicherzustellen. Das durch nichts gerechtfertigte Verlangen der Landwirtschaft, die Preise für das Umlagegetreide zu erhöhen, müsse mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Die Preisfaktulation der Produzenten sowie der Groß- und Kleinhändler sei einer zuständigen Kontrolle zu unterwerfen, die Bestrebungen, die Preise auf der

Grundlage des sogenannten Wiederbeschaffungspreises festzusetzen, müßten bekämpft werden.

Ungesetzliche Maßnahmen.

Von den „freien“, „christlichen“ und „Hirsch-Dunkerischen“ Gewerkschaften wird in Rheinland-Westfalen den nicht in diesen drei verbündeten Gewerkschaften organisierten Arbeitnehmern in öffentlichen Bekanntmachungen angedroht, daß das Zusammenarbeiten mit ihnen am selben Arbeitsplatz eingestellt werde, wenn sie nicht sofort ihren Beitritt zu diesen Gewerkschaften vollziehen. Der Düsseldorf Arbeitgebetverband erhebt gegen diese Androhung des Verfassungsbruchs schärfsten Widerspruch und eröffnet, daß er notwendigenfalls mit Gegenmaßnahmen eintreten wird.

Volksentscheid in Thüringen?

Das schon seit längerer Zeit aufgetauchte Gerücht, daß von bürgerlicher Seite in Thüringen Schritte in die Wege geleitet worden seien, um einen Volksentscheid herbeizuführen, wird jetzt bestätigt. Unter den bürgerlichen Gruppen des Thüringer Landtags sind bereits Verhandlungen wegen eines gemeinsamen zu fordern Volksentscheids für die Auflösung des Thüringer Landtags im Gange.

Republik und Jugend.

Das thüringische Staatsministerium für Volksbildung gibt jetzt eine Zeitschrift unter obigem Titel heraus, deren erste Nummer nun vorliegt. Republik und Jugend! Blätter zur staatsbürgerlichen Aufklärung und Bildung. Die Zeitschrift, die mit ihrer ersten Nummer am Verfassungstage herauskam, erscheint in wöchentlichem Folge und wird an die Lehrer und an die älteren Schüler der höheren Schulen umsonst abgegeben. In einem gleichseitigen Aufsatz fährt sie sich bei der Thüringer Jugend ein. Was dort den jungen Menschen vorgelebt wird, kann man sich ungefähr vorstellen, wenn man weiß, daß Thüringen sozialistisch regiert wird. Die Blätter würden vielleicht besser den Untertitel führen: „Blätter zur Verbreitung sozialistischer Anschauungen unter der heranwachsenden Jugend“. Es erübrigt sich, weiter auf den Inhalt einzugehen, der einseitig gerichtet ist gegen die Rechtsparteien aber auch gegen das Bürgertum überhaupt. Wir müssen gestehen, daß die künftige Abfassung durchaus geschickt und raffiniert ist. Wir fragen hier aber, woher die Thüringer Regierung, die doch wohl das gesamte thüringische Volk und nicht nur den sozialistischen Teil vertreten sollte, das Geld nimmt, um von Staats wegen Propaganda zu machen für bestimmte Parteien und unter dem Deckmantel staatsbürgerlicher Aufklärung und Bildung vor der heranwachsenden Jugend einen nicht unbedeutlichen Teil unseres Volkes in geschickter Weise zu verleumden. Schließlich ist doch auch in Thüringen gerade dieser Teil unseres Volkes wesentlich beteiligt an der Aufbringung der Staatsgelder.

Ausland.

Gefangenenrückkehr.

Aus russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien trafen auf dem schlesischen Bahnhof in Berlin sechs Deutsche ein, denen es nach jahrelangen Irrfahrten gelungen ist, deutschen Boden

zu erreichen. Sie fanden bei der Frühlingsfürsorge des Roten Kreuzes Aufnahme und wollten nach Feststellung ihrer Verhältnisse in die engere Heimat zurückkehren. In ihrem Schmerz mußten sie erfahren, daß diese inzwischen polnisches Gebiet geworden ist. Der im Jahre 1915 als tot erklärte Schloßter Michael Schmitt ist nach achtjähriger französischer Gefangenschaft nach Wachsenburg zurückgekehrt. Der Körperlich und seelisch gänzlich gebrochene Mann, dem inzwischen auch die Frau gestorben ist, sagt aus, daß er mit noch 35 Leidensgenossen in Aignon gefangen gehalten worden sei, darunter ein Gefangener, dem beide Beine amputiert sind. Neizehn von den Gefangenen seien jetzt zurückgeschickt worden; siebzehn würden vorläufig noch nicht entlassen werden.

Genf. Der Regierungsrat, der kürzlich in New York tagte, ließ dem Völkerbund eine Denkschrift überreichen, in der die Regierung den Wunsch äußert, der Völkerbund möge ihnen eine oder mehrere der ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika zur Bildung eines großen Regierstaates überlassen. Sie wollen der Welt beweisen, daß sie sehr wohl fähig sind, sich nach den Bestimmungen des Völkerbundespaktes selbst zu regieren. Einem Interviewer erklärte einer der Abgeordneten: „Bislang werden wir sogar ein gar nicht so unwürdiges Mitglied des Völkerbundes sein.“ und sehr ernst fügte er hinzu: „Wir sind viel weniger kriegslustig als die Weihen.“

Englands Pläne für den nahen Osten.

London, 17. September. Der mit großer Spannung erwartete Kabinettsrat trat gestern nachmittag um 4 Uhr zusammen. Dem Kabinettsrat lagen Berichte über den Brand von Smyrna und Megeleien der Türken unter der dortigen christlichen Bevölkerung vor. Die Stimmung im Kabinettsrat war beeinflusst von Gerüchten, die bereits von Zusammenstößen zwischen englischen und türkischen Truppen und von der Ermordung englischer Staatsangehöriger in Smyrna wissen wollten. Der Kabinettsrat stellte zunächst fest, daß die Drohung Kemal, bei Nichtanerkennung seines Programms auf Konstantinopel zu marschieren, nicht allzu ernst zu nehmen sei. Man müsse in die Politik Frankreichs Vertrauen setzen, zumal da unmittelbar vor dem Beginn der Kabinettsitzung eine französische Note eingetroffen war, die neuerdings die Absicht Frankreichs bekräftigt, Konstantinopel vor einer Besetzung durch die Kemaltruppen zu schützen.

Der Ministerrat, der bis spät abends dauerte, stellte schließlich folgende neue Gesichtspunkte für die Politik des nahen Ostens auf:

1. Die verbündeten Regierungen werden an Mustafa Kemal Pascha eine feierliche Mahnung richten, um ihn davon zu warnen, die neutrale Zone anzugreifen.
2. Um allen Eventualitäten zu begegnen und für den Fall, daß Mustafa Kemal Pascha bei seiner Drohung verharrt, die neutrale Zone zu vergewaltigen und die Meerengen

Das Schwert von Shule.

Roman von Leonine von Winterfeld-Waten.

16. Nachdruck verboten. Fridolin Lämmerzahl war gekommen. Es war am letzten Abend vor ihrer Abreise nach Demmin. Wieder saßen sie zusammen um den hohen, eisernen Leuchter im Wohnemach. Aber nur die vier jungen Menschenkinder. Heinrich Hasselbach hatte noch im Rathaus zu tun und Frau Katrine in der Küche.

Um den Hausgiebel ging der Herbstwind. Da herrte leise die Lir und Elisabeth flog mit einem Jubelruf ihrem Verlobten in die Arme. Der war ganz anders als sein Bruder. Auch äußerlich. Sein langes, schmales Gesicht war fein und schlug und hatte einen sinnenden Ausdruck. Er legte weich den Arm um Elisabeths Schulter und leitete sie zu ihrem Stuhl zurück. Er war gekommen, den Bruder zu begrüßen. Mühsig ließ Elisabeth die Hände in Schoße ruhen und sah nur auf den Geliebten. Ihr Antlitz war eitel Sonnenschein. Im Frühwinter wollten sie heiraten, ebenso wie Heilwig und Fridolin. Es sollte eine Doppelhochzeit geben im Hasselbachshaus, sobald Heilwig aus Demmin wieder zurück war.

Der junge Magister rieb sich fröstelnd die Hände und lehnte sich an den Kamin, wo die Magd ein helles Feuer geschürt hatte, denn es blies draußen schon ein kalter Wind. Er lächelte zu Elisabeth herüber.

„Wie traulich ist es hier. Nun fehlt mir nur noch die Frau Mustafa.“

Weit stand langsam auf. „Ich werde meine Fiedel holen“, sagte er freundlich und ging aus der Tür. Es war selten, daß er einmal unter dem andern zu gehen anhub.

Im Hintergrund des Gemaches, wo die Schatten lagen, setzte er sich dann nieder und hielt sein Instrument sinnend ans Kinn. Und dann strich er den Bogen und brann mit leiser, weicher Stimme zu singen.

„Es ist ein Schnee gefallen,
Und es ist doch mit Zeit,
Man wirft mich mit den Ballen,
Der Weg ist mir verächtlich.“

„Mein Haus hat keinen Giebel,
Es ist mir worden alt,
Zerbrochen sind die Riegel,
Mein Stübchen ist mir kalt.“

„Ach Lieb, laß Dich's erbarmen,
Daß ich so elend bin,
Und schließ mich in Dein Arme!
So fährt der Winter hin.“

„Das ist ein wenig traurig, wie Du es liebst, mein Veit“, meinte der Magister und nahm ihm das Saitenspiel behut- sam aus der Hand.

„Lah mir es ein Weisheit, mich verlangt nach einem anderen Lied, und ich glaube, Elisabeth auch.“

Er lehnte sich wieder zurück an den Kamin, und seine Augen suchten seine Braut, als er mit voller, tiefer Stimme anhub:

„Wach auf, meines Herzens Schöne,
Zart Allerliebste mein,
Ich hör' ein süßes Getöse
Von kleinen Waldvögeln.
Die hör' ich so lieblich singen,
Ich mein', ich sehe des Tages Schein
Vom Himmel her dringen.“

„Ich hör' die Hahnen krähen,
Ich spür' den Tag dabei,
Die kühlen Windlein wehen,
Die Sternelein leuchten frei.
Singt uns Frau Nachtigalle,
Singt uns eine süße Melodie;
Sie meld't den Tag mit Schalle.“

Keiner hatte unterdessen acht auf Heilwig. Sie hatte unablässig geipponen, das Haupt tief gebeugt. Lichter, flackerndes Schein warfen die Kaminflammen über ihr blondes Haar und ihr blaues Kleid. Aber ihr Gesicht war blaß. Es rih etwas an ihrer Seele bei den Klängen der Geige. Sie wachte selbst nicht, was. Sie wagte auch nicht, aufzusehen, aus Furcht, den wasserblauen verlobten Augen Fridolin Lämmerzahl zu begegnen. Sie wachte, daß er ihr gegenüber- sah, das runde, rosige Kinn auf die fette Hand gestützt, das rötliche Haar von den Kaminflammen grellrot beleuchtet. O, nein, nein, sie durfte nimmer aufsehen jetzt. Weil sie sonst etwas verraten hätte, was niemand merken durfte, niemand. Am wenigsten aber Elisabeth. Denn die war ja so selig, so selig! Die wachte nichts von Heilwigs Kampf und Entschluß. Die wachte nur, es sei damals alles eine böse Laune ihrer Mutter gewesen, die nun endlich zu besserer Einsicht gekommen.

Daß eine da war, die sie losgerauft, weil sie das Leid nicht mehr mit ansehen konnte, das ahnte Elisabeth nicht, durfte sie nicht ahnen, denn dann wäre es mit ihrem Glück vorbei gewesen. Sie hatte sich zuerst über Heilwigs Sinnes- änderung gewundert, dann aber in ihrem eigenen Glück nicht weiter darüber nachgedacht. Hatte es vielleicht für Laune bei Heilwig gehalten, oder mädchenhafte Ehen zuerst.

Das Lied des Magisters war verklungen. Er wollte die Fiedel an Heilwig weitergeben.

„Mögt Ihr es nicht auch einmal versuchen, Heilwig?“

Sie schüttelte den blonden Kopf, ohne aufzusehen.

„Euer Instrument kann ich nimmer spielen. Auch sind meine Lieber aus dem Norden weg und wild.“

Aber Elisabeth bettete.

„Dann singe uns so eines, Heilwig, ohne Fiedel. Du hast es mir schon lange versprochen.“

Da fuhr sich Heilwig über die Stirn und sah nach dem Fenster, wo der Wind in kurzen Stößen sang.

„Eins vom Ahen weiß ich. Aber dazu brauche ich Luft. Und sie atmete schwer.“

Da hand Veit leise auf und öffnete den einen Fenster- flügel. Da wehte es dunkel und kühl herein, wie wenn sich ein Stücklein vom Schiefer der Herbstmacht ins Gemach verloren hätte. Und die Flammen dudten sich schon im Kamin.

Heilwig aber spamm ruhig weiter und sang mit tiefer, bebender Stimme:

„Arg ist's in der Welt!
Zeitzeit, Schwertzeit! Es bersten die Schilde,
Windzeit, Wolfzeit, eh' die Welt versinkt —
Nicht einer der Menschen wird den andern schonen.
Mims Söhne hasten, es meldet das Ende
Der gellende Ton des Gjallarhornes;
Laut bläst Heimdal, in der Luft ist das Horn,
Heerwater spricht mit dem Haupte Mims.
Jadrasil bebt, der Eichen höchste,
Es rauscht der alte Baum, der Riese wird frei,
In Angst sind alle in der Unterwelt,
Eh' der Blutsfreund Surts seine Bahn betritt.
Wie stehts bei den Ahen?
Wie stehts mit den Elben?
Ganz Niefenheim rast,
Im Rat sind die Ahen;
Es stöhnen die Zwerge vor den steinernen Tären.
Der Waldberge Herrscher —
Könnst' ihr weites verstehen?“

Und dann stand sie auf. Zum Fenster ging sie und lehnte sich weit heraus. So daß der Herbstwind ihr die blonden Haare um die Schläfen wehle.

Jrgendwo in der Stadt läutete eine Glocke. Das klang wie Weinen durch den Nachtwind.

Elisabeth schmeigte sich an ihren Verlobten.

„So schließe doch das Fenster, Heilwig. Es ist ja schaurig draußen. Und Dein Lied war auch nicht schön.“

Langsam schloß Heilwig das Fenster.

„Ich sagte es Dir ja vorher, daß meine Lieber nicht schön sind. Aber ich kann wohl nicht dafür. Der Norden ist schuld daran.“

Da hand Fridolin Lämmerzahl auf, um sich einen Krug Warmbier aus der Küche zu holen.

(Fortsetzung folgt.)

zu überführen
litär- und Flo

3. werden
geben werden,
tens der Meer

an der asiatis

Der Kabin

renz vorzuschla

Diese Konferen

der Griechen u

derjenigen Män

nions — die

einer Feststimm

find. Schließlich

geleht, daß die

Mustafa Kemal

unterrichten.

21

— Schw

etmal hat v

behalten. Wie

vor dem völli

ist das Vroleg

namentlich im

horgen, wenn

Rötern und

und August m

Stadt und Lan

schlenen die er

zu wollen. Es

Charakter erm

bringung von

Selbstem aber

schleiden, der die

und doch gibt

Fluren, in höh

ches davon lie

Rötern und

wachsen und

bumpfig und n

Grummet, das

ebensfalls dem

auch hinsichtlich

nicht bald anha

tritt, mühte se

Fluren statt in

fahren. Den

eine Gefahr, u

Jahres 1912 h

September vö

— Erhö

heße! Ab 18

Kraftwagensta

auf 4.— M. er

Abort i.

Stadtrat hat

länder angeord

und Hüllensrü

Lebensmittel

Mengen für die

wird auf das

und sonstigen

sucht, auch Ter

zig nur noch in

Dresden.

in der großen

einem Lokal

Manne, drei

schönend stark

in Bewegung

Hundert- und

das ausschläg

bedrückte. D

doch, daß die

waren, sondern

sächsischen

troh der sursch

deutschen Fam

terhalt seifen

Geld in die Ha

hebendes Zr

schen einen Spa

Bevölkerung n

Grinma.

gelegenen H

durch den das

Schuppen einge

wurde durch

Die Löscharbeit

schwert, da das

der Stadt her

beträchtlich.

Leipzig.

dem gemeinden

Gebülls wird m

ist, die Sache n

zuklären. In

bestrafter Ein

Inchthaus ent

ebenfalls berei

ein großer Tel

herbeigebracht

jahrfeier der

Sonnabend mit

...süßliche des Kotes
...Stellung ihrer Verlo-
...zu ihrem Scherze
...polnisches Gebiet
...klärte Schloßer
...licher Gefangenschaft
...lich und seelisch gänz-
...die Frau gestorben
...genossen in Moignon
...Befangener, dem beide
...Belangenen seien jetzt
...auf noch nicht ert-
...Newport taute, sich
...n, in der die Regier-
...lönen eine oder meh-
...Afrika zur Bildung
...e wollten der Welt
...sich nach den Be-
...regierten. Einem In-
...„Vielleicht werden
...Mitglied des Völker-
...na: „Wir sind viel

nahen Osten.

...großer Spannung
...um 4 Uhr
...über den Brand
...unter der dortigen
...im Kabinettst
...ts von Zusammen-
...ruppen und von der
...in Empria wissen
...fest, daß die Dro-
...Programms auf
...zu erst zu nehmen
...s Vertrauen sehen,
...der Kabinettst
...die neuerdings
...antimonopol vor einer
...schützen.
...ds dauerte, stellte
...für die Politik des
...werden an Mustafa
...richten, um ihn da-
...greifen.
...egen und für den
...einer Drohung ver-
...und die Meerengen

...ohne Fiedel. Du
...und sah nach dem
...in ging.
...zu brauche ich Luft.
...den einen Fenster-
...erein, wie wenn sich
...macht ins Gemach
...den sich sehen im
...und sang mit tiefer,
...die Schilde,
...verfärbt —
...andern schenken.
...as Ende
...st; das Horn,
...Mms.
...je wird frei,
...ell,
...Bahn betritt.
...inernm Toren.
...enster ging sie und
...stwind ihr die blon-
...Glode. Das klang
...berlobten.
...eilwag. Es ist ja
...auch nicht schön.
...er.
...meine Lieder nicht
...ür. Der Norden ist
...uf, um sich einen
...an.

zu überschreiten, werden die verbündeten Truppen durch Mi-
litär- und Flotteneinheiten verstärkt werden.
3. werden den verbündeten Flotten Instruktionen ge-
geben werden, sich jedem türkischen Versuch eines Ueberschrei-
tens der Meerengen und der Ansammlung türkischer Schiffe
an der asiatischen Küste zu widersetzen.
Der Kabinettst beschloß ferner, eine Friedenskonfe-
renz vorzuschlagen, um die Orientfrage allgemein zu lösen.
Diese Konferenz soll nicht nur Vertreter der Verbündeten,
der Griechen und der Türkei umfassen, sondern auch aller
derjenigen Mächte — wie z. B. Jugoslawiens und Rumä-
niens — die an einer Regelung der Meerengenfrage und
einer Festsetzung der Grenze der Türkei in Europa interessiert
sind. Schließlich wurden die Minister davon in Kenntnis
gesetzt, daß die Verbündeten dahin übereingekommen sind,
Mustafa Kemal Pascha von den obigen Entscheidungen zu
unterrichten.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein-Castellberg, 16. September 1922.

— Schwere Getreidelernte. Leider, leider! Wieder einmal hat die Naturphilosophie des Landmannes recht behalten. Wie sehr, daß es nicht geraten sei, den Sommer vor dem völligen Abschluß der Ernte zu loben. Wohl ist das Brotpreis im größten Teile unseres Vaterlandes, namentlich im fruchtbarsten Nord- und Mittelfachsen, geborgen, wenn es auch nicht immer gut, nämlich dürre an Körnern und Stroh, eingebracht werden konnte. Juli und August mit ihren vielen Regenfällen waren ja für Stadt und Land ein Sommer des Mißvergnügens. Da schienen die ersten Septembertage wieder alles ausgelichtet zu wollen. Eine kurze Periode von Hochsommer-Wetter-Charakter ermöglichte bis in unsere Lage hinauf die Einbringung von Roggen, Weizen und eines Teiles des Hafers. Seitdem aber war uns fast kein Tag wieder beschieden, der die Einbringung von Getreide zugelassen hätte, und doch gibt es noch sehr viel Hafer draußen auf den Fluren, in höheren Lagen auch noch Brotpreis. Manches davon liegt schon wochenlang und verdirbt nun an Körnern und Halmen. Die Körner sangen an, auszuwachsen und das Stroh beginnt schon auf dem Felde dumpfig und modrig zu riechen. Das reichlich gewachsene Stroh, das die ködliche Denernte ergänzen sollte, ist ebenfalls dem Verderben ausgeliefert, und Sorgen bestehen auch hinsichtlich der Güte der Winterkartoffeln. Wenn nicht bald anhaltend schönes warmes, trockenes Wetter eintritt, müßte so mancher Landwirt die Erntegaben seiner Fluren statt in die Scheune gleich auf den Düngerhaufen fahren. Den Landleuten des Erzgebirges droht zum Teil eine Gefahr, wie sie uns im regenreichen Sommer des Jahres 1912 heimsuchte: der eine hoffnungsreiche Ernte im September völlig verdarb.

— Erhöhung der Preise im Kraftwagenver-
kehr! Ab 18. September 1922 wird auf den staatlichen Kraftwagenlinien der km-Fahrpreis allgemein von 3.— M. auf 4.— M. erhöht.

Abord i. S. (Die Kartenzell kommt wieder.) Der Stadtrat hat zur Verhinderung des Ausverkaufs an Ausländer angeordnet, daß Inlandszucker, markensreies Mehl und Hülsenfrüchte künftig nur noch gegen Vorlegung des Lebensmittelausweises und in genau bezeichneten kleinen Mengen für die Woche abgegeben werden dürfen. Zugleich wird auf das Verbot des Verkaufs von Lebensmitteln und sonstigen Waren an Ausländer hingewiesen und er-
sucht, auch Zeitwaren zur Streckung der Vorräte künst-
lich nur noch in kleinen Mengen abzugeben.

Dresden. (Ein handballer Vorfall) ereignete sich in der großen Brüdergasse. Dort fliegen in eine vor einem Lokal haltende Autodroschke außer einem älteren Manne, drei junge Burschen und ein Mädchen, die anscheinend stark angetrunken waren. Als sich das Auto in Bewegung setzte, entfielen dessen Innern eine Anzahl Hundert- und Fünfzigmarktscheine, denen sich die durch das auffällige Gebahren der Insassen angelockte Menge bemächtigte. Das Begehrende an diesem Vorfall ist jedoch, daß die Insassen keinesfalls valutarstarke Ausländer waren, sondern inländische Jünglinge, wie sich aus ihrem sächsischen Dialekt einwandfrei ergab. Es scheint, daß trotz der furchtbaren Not der Zeit, in der die meisten deutschen Familien nicht wissen, wie sie ihren Lebensunterhalt fristen können, manche Leute viel zu viel Geld in die Hand bekommen. Lebensfalls ist es kein er-
hebendes Zeichen der Zeit, daß sich derartige unreligiöse Bur-
schen einen Spaß erlauben können, der auf die notleidende Bevölkerung nur herausfordernd wirken kann.

Grinna. (Fabrikbrand) In den nahe bei Müßchen gelegenen Isolatorwerken entstand nachts ein Brand, durch den das Brenner- und Stanzgebäude nebst einem Schuppen eingeäschert wurde. Weitere drohende Gefahr wurde durch die herbeigeeilten Feuerwehren abgewendet. Die Löscharbeiten wurden durch Wassermangel sehr er-
schwert, da das Wasser von den Bauern mit Wagen von der Stadt herangefahren werden mußte. Der Schaden ist beträchtlich.

Leipzig. (Der Bohlscher Einbruch aufgeklärt) Zu dem gemeldeten Einbruch in eine Redutergroßhandlung in Bohls wird mitgeteilt, daß es der Kriminalpolizei geglückt ist, die Sache nach umfangreichen Ermittlungen völlig aufzuklären. In dem Erschossenen wurde ein schwer vorbestrafter Einbrecher ermittelt, der erst kürzlich aus dem Zuchthaus entlassen worden war. Seine Mitläufer sind ebenfalls bereits ermittelt und festgenommen worden und ein großer Teil des gestohlenen Gutes konnte wieder herbeigeschafft werden. — Als Auftakt zu der Hundert-
jahrfeier der Gesellschaft deutscher Naturforscher fand am Sonnabend mittag die feierliche Eröffnung der Ausstellung

„Industrie und Wissenschaft“ am Völkerschloßbenkmal statt. Die Tagung der Naturforscher und Ärzte, zu der die hervorragenden Körperschaften der Wissenschaft ihre Gesandten entsandt haben, begann heute vormittag.

Leipzig. (Kat und Stadtverordnete gegen Kultusministerium.) Dem Antrage der Stadtverordneten entsprechend beschloß der Rat der Stadt, bei der sächsischen Staatsregierung im Anschluß an den ihr bereits vorliegenden Bericht des Bezirksamtes unverzüglich gegen die Verordnungen des Kultusministeriums, betr. Verbot der Pflege religiöser Gefinnung außerhalb der Religionsstunden usw., vorstellig zu werden.

Leipzig. (Der Rat gegen die Beschränkung in der Markendrotverforgung.) Nach Zeitungberichten (eine amtliche Mitteilung ist dem Rat bisher noch nicht zugegangen) hat der Reichsrat beschlossen, das Markendrot bereits vom 16. Oktober ab nur noch einem Kreis von Minderberechtigten zuzuteilen. Wird der Kreis der Markenberechtigten eng gezogen, so empfindet die Mehrheit der Bevölkerung, von der ein großer Teil dann ebenso notleidend ist, dies als schwere Benachteiligung. Wird der Kreis großzügiger — und dies scheint der Fall zu sein, da Einkommen von 250 000 Mark und weit mehr einbezogen werden sollen —, so scheiden nur wenige Prozent der Bevölkerung aus der Markendrotverforgung aus. Dann werden um eines geringfügigen Erfolges willen eine gewaltige Verwaltungsarbeit und hohe Kosten erforderlich. Vor allem aber ist es nach den gründlichen Erfahrungen der Kriegsernährungsverwaltung unmöglich, die erforderliche Aufsehung der Minderberechtigten aus der Gesamtbevölkerung in gerechter Weise vorzunehmen. Dem Städten wird damit eine Aufgabe aufgebürdet, die von allen Sachverständigen von vornherein als undurchführbar erkannt ist. Der Rat hat deshalb, nachdem er bereits vor Wochen Vorstellung bei der Landesregierung erhoben hat, beschlossen, gegen die Durchführung der vom Reichsrat beschlossenen Verordnung aufs entschiedenste Ver-
wahrung einzulegen.

Lauenstein. (Von Grenzru angelassen.) Zwei Grenzaufseher begegneten auf der Zollstraße zwei Leuten von jenseits der Grenze mit Paketen. Sie wurden, um sich auszuweisen, angehalten. Während der eine der Aufseher nachkam, lief der andere davon. Auf mehrmaligen Zuruf der Beamten blieb er nicht stehen, so daß diese von der Schutztruppe Gebrauch machten. Zwei Schüsse, darunter ein Durchschuß, verletzten den Davon-
eilenden in erheblicher Weise, so daß er schwerverwundet zusammenbrach.

Mittweida. (Hochwasserschäden.) Das Hochwasser der Zschopau hat an der im Bau befindlichen Wasserkraftanlage des sächsischen Elektrizitätswerkes dadurch schweren Schaden angerichtet, daß ein im Bau befindlicher großer Damm, der die Wassermassen für das Ueberschneidwerk ab-
sperrten sollte, weggerissen wurde. Der Schaden ist ganz bedeutend. Außerdem tritt durch den Dammbruch eine Verzögerung der Arbeiten um etwa sechs Wochen ein.

Zwickau. (Für 900 000 Mark Pensionsungen unter-
schlagen!) Fristgenommen und dem Gerichte zugeführt wurden ein 16-jähriger Laufbursche und ein 22-jähriger Arbeiter von hier wegen Unterschlagung und Hehlerei. Ersterer hat Pensionsungen mit Wareninhalt im Werte von etwa 90 000 Mark, die er im Auftrag seines Arbeitgebers von der Post nach dem Geschäft bringen sollte, dem letzteren und einem gleichaltrigen noch jüngeren Arbeiter zum Verkauf übergeben. Die beiden Abnehmer haben gewußt, daß die Ware auf unredlichem Wege er-
langt gewesen ist. Ein großer Teil des unterschlagenen Gutes konnte wieder herbeigeschafft werden.

Zwönitz. (Einbruch in eine Schuhfabrik) In der Nacht zum Donnerstag drangen Einbrecher in eine Schuhfabrik in Zwönitz (Ergeb) ein und entwendeten daraus 36 Paar Bogalkinderstühle, Größen 23 bis 26 58 Paar Kindsbogalkinderstühle, Größen 25 und 26, 80 Paar Choroalgin-Frauenhalbschuhe mit blauem Satinfutter, Größen 32 bis 35, und je 25 Meter rotes und blaues Satinfutter. Der Wert der noch nicht vollständig fertig-
gestellten Schuhe — diese waren noch nicht geschwätzt und poliert — beliefert sich auf 127 000 Mk.

Gerichtssaal.

Ein deutscher Vertreter in französischer Kriegs-
gefangenschaft. Vor der Ersten Strafkammer hatte sich der frühere Oberwachmeister der Schutzpolizei Wilhelm Reckmann aus Wittenfels zu verantworten, der während des Krieges als Offiziersgefangener in französische Ge-
fangenschaft geraten und von 1918 bis 1920 von den Franzosen eingeleiteter Kommandant über eine Kompanie gefangener Deutsche war. Zahlreiche deutsche Kriegsge-
fangene hatten sich unmittelbar nach ihrer Rückkehr über ihn beschwert, worauf gegen ihn ein Strafverfahren ein-
gestellt worden war. Die Strafkammer in Bamberg hatte ihn wegen unvorschriftsmäßiger Behandlung der Unter-
gebenen, Körperverletzung und Ueberschreiten seiner Straf-
befugnis zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Auf die Revi-
sion beim Reichsgericht hin wurde die Angelegenheit an das Landgericht Erfurt verwiesen. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Kriegsgefangenen wenig Essen bekamen, schlecht untergebracht waren und trotz schlimmster Krankheiten schwer arbeiten mußten. Die Polen mußten die Gefangenen zu schlagen und zu stechen; einem Deutschen wurde von einem französischen der Schädel mit einem Kolbenhieb zertrümmert. Der Angeklagte negierte die Nacht, die ihm die Franzosen übertragen hatten, nur für sein persönliches Wohl aus. In seiner Angst, seinen Posten zu verlieren, ließ er mit den Franzosen und verführte die Qualen der Gefangenen. Die eidliche An-
schwörung von etwa 20 ehemaligen Gefangenen stellte ihm das schlechteste Zeugnis aus. Die Franzosen schickten zu den Gefangenen keinen Arzt, sondern beauftragten den Ange-
klagten, in eigener Person die Leute, die sich krank mel-
deten, zu untersuchen. Er pflegte Leute zur Arbeit zu schicken, von denen auch der Laie sehen mußte, daß sie schwer krank waren. Aus Unvorsichtigkeit ließ er die Ge-

fangenen, die sich krank meldeten, im Winter oft Hundst-
en im Fiaz und vor der Baracke, zum Teil vollständig
entkleidet liegen, wodurch sich die Krankheiten verschärften.
In anderen Fällen entzog er den Kranken die Fleisch-
portionen, um die Leute vor dem Krankwerden abzu-
schrecken. Einen Arrestanten, der sich nicht abführen lassen
wollte, ließ er durchprügeln. Einen Mann, den der fran-
zösische Arzt bei seinem Besuch krank geschrieben hatte,
schickte er trotzdem zur Arbeit. Es ist bezeichnend, daß
sogar die französischen Aufseherbeamten diesen Kranken
wieder zurückschickten. Der Staatsanwalt beantragte eine
Gesamtsstrafe von 5 Monaten Gefängnis. Das Gericht
verurteilte den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängnis
mit der Begründung, daß die schwierigen Umstände, unter
denen der Angeklagte gehandelt habe, nicht zu verkennen
seien.

Dresden. (Ein Sohn des früheren Königs) Ein gewisses
Aufsehen erregte eine Verhandlung vor dem Dresdner Schöffengericht, welche sich mit dem weltberühmten Gericht beschäftigte, daß
einem angeblichen Liebesverhältnis des früheren Königs Friedrich
August mit der damaligen berühmten Hofkassaplatzierin Charlotte
Baltzer — jetzt verheirateten Wallner — ein Sohn entsprungen sei,
der den Namen Franz Wallner führe. Um diesem hundertjährigen
Gericht einmal den Boden zu entziehen, hatte der Gatte Charlotte
Baltzers, der Schriftsteller Franz Wallner in Dresden, gegen den
Dezernenten des Pressetribunals in Oberwartha, Ernst Emil Richter
Verurteilung erhoben, weil Richter einmal im Sommer vorigen Jahres
zu mehreren Verlesungen, als der junge Franz Wallner vorüber-
gehend in Dresden gewesen sei, die Verurteilung erlassen habe. Der
König in seinen intimen Beziehungen gefunden. In der Vor-
untersuchung des Falles ist auch der frühere König in Delen in Schießen
über seine Beziehungen zu Frau Baltzer kommissarisch als Zeuge ver-
nommen worden. Er hat — wie in der Schöffengerichtsverhandlung
verlesen wurde — dort unter Eid erklärt, daß er mit der Hofkassaplatzierin
Charlotte Baltzer nie intimen Verkehr unterhalten habe. Die
Verhandlung endete schließlich mit folgendem Urteil: Der Beklagte
Dezernent Richter aus Oberwartha erklärte nach der Verlesung der
eidlichen Zeugenaussage des Königs Friedrich August: „Ich bescheide
mich dessen, daß an dem Gerichte, Frau Charlotte Wallner-Baltzer
habe intime oder überhaupt unkorrekte gesellschaftliche Beziehungen
zum Könige von Sachsen gehabt, und aus diesen Beziehungen stamme
der junge Franz Wallner her, kein weiteres Wort ist. Ich beuere,
daß ich dieses Gericht unbefugter Weise weitergesprochen habe.“

Die Not der Raucher.

Schon ein Gang durch die Straßen und ein flüchtiger
Blick in die Schaufenster zeigt, daß die Raucher ihr „schönes
Laster“ bald einstellen werden. Was die Tabakknappheit
der Relegatsjahre nicht vermocht hat, das gelingt heute dem
Staat durch immer schärferes Anzählen der Steuergründe
und Heraushebung der Zölle; der Deutsche wird durch die
Not zum Antinikotiker. Ganz pöblich hat jetzt die Re-
gierung ein Rohtabakverbot erlassen, das in Kraft
bleiben soll, bis die Einfuhrzölle erhöht worden sind.
Praktisch bedeutet dies die Erbrofflung des gesamten
Tabakgewerbes, denn der Rohsaft wird veracert,
daß er vollkommen einstellbar werden wird. In welcher
Weise der Einfuhrzoll in dem letzten Jahre gestiegen ist,
soll nur an einigen Zahlen gezeigt werden. Er betrug
1921 für das Kilogramm Rohsaft 1,30 Mark. Dazu
kamen die Golbaufschläge. Diese liegen betragt, daß die
Regierung im Dezember 1921 den Zoll auf 60 Pfennig
für das Kilogramm herabsetzte. Da aber die Golbaufschläge
1922 noch weiterhin außerordentlich liegen, trat durchaus
keine Verbilligung ein. Es muß vielmehr für ein Kilo-
gramm Tabak etwa 204 Mark gezahlt werden; auf eine
Zigarette kommt also etwa eine Zolldelung von 23,5 Pf.,
auf eine Zigarette eine solche von 1,53 Mark. Jetzt will
nun die Regierung die Zollerhöhung von 1921 wieder
abschaffen; es würden dann auf einer Zigarette etwa
50 Pfennig, auf einer Zigarette 3,31 Mark Zoll lasten.
Gegen diese Maßnahmen der Regierung protestierte eine
vom Deutschen Zigarettenhändlerbund einberufene, zahlreich
besuchte Versammlung der Groß-Berliner Zigarettenhändler.
Zigarettenhändler Zimmermann sprach über „Die Erbrofflung
des Tabakgewerbes“. Die Einfuhrzölle, so sagte der
Redner, bedrohe das ganze Gewerbe mit der Vernichtung.
Die Regierung solle nicht vergeffen, was das Tabak-
gewerbe für die Reichsfinanzen leistet. Es habe im ersten
Quartal 1922 allein an Tabaksteuer 244 Millionen Mark
aufgebracht, wozu in der gleichen Zeit noch 653 Millionen
Mark an Zolleinnahmen für Rohsaft kamen. Die
5 Milliarden Mark, die für Rohsaft ins Ausland gingen,
blieben nur einen kleinen Bruchteil der deutschen Einfuhr
und brachten an Steuern der Tabakindustrie und des
Handels gewaltige Summen ein. Komme kein Tabak mehr
ins Land, so würde eine blühende Industrie mit einer
halben Million Arbeitern und Angestellten sowie 250 000
Zigarettenhändlern mit ihren Angehörigen um ihre Existenz
kommen. Das Tabakgewerbe verwehrt sich gegen eine
solche Pflanzkultur. In einer einstimmig angenommenen Ent-
schließung erhob die Versammlung scharfen Einspruch
gegen die Einfuhrzölle für Rohsaft sowie gegen die
autokratische Art, in der sie ohne jede Fühlungnahme mit
dem Gewerbe in Kraft gesetzt worden ist. Weiter wird
betont, daß der Rauchgenuß schon durch seine Steuer-
belastung großen Teilen des Volkes zur Unmöglichkeit
gemacht werde und der Unsch in den Verkaufsstellen seit
dem Juli dieses Jahres empfindlich zurückgegangen sei.
Das Tabakgewerbe könne weder eine weitere Erhöhung
des Grundzolles auf Rohsaft noch eine Kontingentierung
seiner Einfuhr und Verarbeitung ertragen. Der der Zoll
ist es ja nicht allein, der den Raucher zum Antinikotiker
verleitet; es kommt noch die Tabaksteuer (Tabaksteuer)
hinzukommen, die prozentual vom Kleinverkaufspreis erhoben
wird; sie beträgt bei Zigaretten 20 % des Verkaufspreises.
So ist eine Zigarette zu 5 Mark belastet mit 2 Mark
Tabaksteuer und 23,5 Pfennig Zoll. Diese beiden Ausgaben
bestehen 45 Prozent vom Kleinverkaufspreis. Die Fabrik
verkauft dem Händler die Zigaretten zu Werten ohne
Zoll und Steuer von ungefähr 1,76 Mark. Von diesem
Preis beträgt die Abschlaggabe ohne Unsch und Steuer-
steuer schon 126 %, Prozent. Bei 5 Mark-Zigaretten steigt
also nur 1,76 % Mark für Tabaksteuer, Zölle, Erzeugung,
Arbeitslöhne, Unkosten und Erweise übrig. Eine Zigarette
zu 10 Mark das Stück, die sich unter den heutigen Be-

Wichtiges überhaupt nicht mehr herstellen läßt und auch im Handel bald der Szene angehören wird, enthält 2 Mark Tabaksteuer und 1,53 Mark Zoll, trägt also 35,3 Prozent Reichsabgabe vom Kleinverkaufspreis. Der Fabrikant verkauft dem Händler diese Zigarre zum Warenpreis ohne Zoll und Steuern von ungefähr 4,25 Mark, so daß die Abgaben 83 Prozent auf dem Warenpreise ausmachen. Nach der regierungsfestgelegten Zollerhöhung wäre die Zoll- und Tabaksteuerbelastung der Zigaretten dann 50 Prozent vom Kleinverkaufspreis oder 170 Prozent vom Warenpreis. Die Zigarre bekäme eine Belastung von 52,2 Prozent vom Kleinverkaufspreis oder 215 Prozent vom Warenpreis. Man kann sich unschwer ausrechnen, wie teuer einem dann der Raucher zu stehen kommen würde. Ein großer Teil der Konsumenten wird unter solchen Verhältnissen verzichten müssen, oder, der Not gehorchend, nicht dem eignen Erlebe, zum Ersatz greifen, mit dem sich die Tabakhändler wieder einzudecken scheuen, denn schon in diesen Tagen konnte man in der Süddeutschen Tabakzeitung lesen: „Rirschblätter, gut fermentiert zu kaufen gesucht“, und an anderer Stelle meldete sich auch schon ein Verkäufer mit dem verlockenden Angebot: „Rirschblätter, gut geröstet und garantiert bestes Aroma, preiswert zu verkaufen.“ Ob fermentiert oder nur geröstet ist schließlich gleichgültig, das „garantiert beste Aroma“ wird sicherlich zu wünschen übrig lassen und die Eszajrauchererei bleibt nur ein schwacher Trost für den Freund einer Zigarre oder eines Pfeifchens. Demen aber, die es doch einmal mit einheimischen Rindern versuchen wollen, können wir verraten, daß ein Landarzt die an der Luft getrockneten Blätter der Tomate für den vollendeten Tabakerzatz erklärt hat. Wer Lust hat, möge einen Versuch machen.

Bereitstellung der Eisenbahntarife.

Auf der Sitzung des kaiserlichen Reichseisenbahnrats, der am Samstagabend tagte, wurde von der Eisenbahnverwaltung mitgeteilt, daß trotz der zum 1. Oktober vorgeschlagenen Tarifierhöhungen von 33 v. H. für Güter- und 50 v. H. für Personenbeförderungen die sprunghaftem Teuerungen im Monat September zu einem erneuten Mißverhältnis zwischen Ausgaben und Einnahmen geführt, sobald eine neue Erhöhung der Tarife ab 1. November umganglich erscheint. Die Einnahmen hielten infolge der entsprechenden Gestaltung der Tarife und veranlaßt durch den starken Personen- und Güterverkehr nicht nur mit den Ausgaben Schritt, sondern übertrafen sie für die ersten drei Monate des Rechnungsjahres 1922 (April bis Juni einschl.) um rund 2,5 Milliarden Mark. Während die bisherige Entwicklung auch für das zweite Vierteljahr eine Bilanzierung des Haushaltes erwarten läßt, werden die Septembererträge die bisherige Berechnung für die zweite Hälfte des Rechnungsjahres über den Haufen; sie bringen eine Ausgabensteigerung für die Zeit vom Oktober 1922 bis Ende März 1923 von monatlich 26,6 Milliarden Mark. Diese sind nach den obigen Ausführungen durch die für den 1. Oktober vorgeschlagene Tarifierhöhung noch nicht gedeckt. Die monatliche Ausgabensteigerung verteilt sich auf: persönliche Kosten mit 10,2 Milliarden Mark, sächliche Kosten 16,4 Milliarden Mark. In letzteren bräuden sich die gewaltigen Preissteigerungen für die nötigen Materialien der Reichsbahn aus.

Der errechnete monatliche Mehrausgabe von rund 26,6 Milliarden muß in der Hauptkategorie durch eine weitere Erhöhung der Tarife — sowohl der Güter- wie Personentarife — ausgeglichen werden. Der Reichsverkehrsminister beabsichtigt, zu diesem Zweck

die Gütertarife zum 1. Oktober über die bereits beschlossene Erhöhung von 33 v. H. hinaus um weitere 100 v. H., ferner die am 1. Oktober in Kraft tretenden, um 50 v. H. erhöhten Personentarife vom 1. November ab um weitere 100 v. H. zu steigern. Die neuen Sätze ergeben bei den Gütertarifen das rund 370fache bei den Personentarifen das rund 45fache der Friedensstarife. Vergleicht man diese Durchschnittserhöhungen mit den Indexzahlen für die hauptsächlichsten Ausgabearten der Reichsbahn, so stellt sich heraus, daß das Unternehmen auch in seinen Gütertarifen die Preissteigerung für seine eigenen wichtigsten Bedarfsmittel noch nicht erreicht hat.

Den geschätzten Beziehern unserer Zeitung zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir mehrfach an uns heran getretenen Wünschen entsprechend in den Ortschaften Hohndorf und Ködlich unseres Verbreitungsbezirk

Annahmestellen

für Anzeigen und Blattbestellungen errichtet habe, um deren rege Benutzung wir höflichst ersuchen. Anzeigen für die am Nachmittag erscheinende Zeitungsnnummer werden von diesen Annahmestellen bis 10 Uhr vormittags desselben Tages entgegengenommen und — ebenso wie die Bestellungen auf unsere Zeitung — sofort durch Fernruf der Hauptgeschäftsstelle übermittelt.

Hochachtungsvoll

Lichtenstein-Cöllnberger Tageblatt.

Annahmestellen:

Hohndorf: Rich. Richter Nachf. (Karl Vittorf)
Kolonialwaren, Ködlicher Str. 21.
Ködlich: Rich. Schuhmann, Zuckerwaren- und
Papierhandlung.

Bei einer so sprunghaften Preisentwicklung, wie sie die letzten Monate darstellen, kann es natürlich nicht ausbleiben, daß hin und wieder die Tarifierhöhungen bei ihrer Festlegung die Preissteigerungen zeitweise übersteigen, eine Erscheinung, die sich auf allen Gebieten der Wirtschaft zeigt. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß bei dem fortwährenden weiteren Ansteigen der Preise auch in diesen Ausnahmefällen die Tarife der Reichsbahn beim Infratreten der Erhöhungen oder wenigstens ganz kurze Zeit hinterher bereits wieder hinter den dann geltenden Preisen zurückbleiben. Die Reichsbahn ist im übrigen bemüht, für Güter, deren Transportfähigkeit durch die Anpassung der Tarife an die Geldwertveränderung in Frage gestellt wird, Tarifierhöhungen in Erwägung zu ziehen. Zur Herabminderung der Ernährungsschwierigkeiten sind ferner stark ermäßigte Aus-

nahmetarife für wichtige Lebensmittel, insbesondere für Kartoffeln vorgelesen. Vom 16. September ab trat bereits ein Ausnahmetarif für Obst in Kraft, der Ermäßigungen bis zu 40 v. H. bringt. Es ist auch dafür gesorgt, daß beratige Tarifiermäßigungen mit größter Beschleunigung, d. h. innerhalb einer Frist von wenigen Tagen, eingeführt werden können, um plötzlich auftretenden Schwierigkeiten gerecht zu werden. Einen Rückschlag des Verkehrs hat die Reichsbahn nach den bisherigen Erfahrungen durch die beabsichtigten Tarifierhöhungen nicht zu erwarten. Wie die Preissteigerungen der letzten Monate, von Ausnahmen abgesehen, keine Produktions- und Absatzschwierigkeiten, sondern eine weitere Schmälerung der Wirtschaft hervorgerufen haben, so ist trotz der Tarifierhöhungen der Sommermonate keine Abminderung, sondern eine starke Belebung des Verkehrs zu bezeichnen. Der Personenverkehr war weit stärker als in den vorhergehenden Jahren, und auch im Güterverkehr haben die Leistungen der Reichsbahn die der früheren Sommermonate überstiegen und nähern sich merklich den Friedensleistungen. So betrug z. B. die Wagenleistung in den Monaten April 80 v. H., Mai 91 v. H., Juni 87 v. H., Juli 85 v. H. der Wagenleistungsziffern aus den gleichen Monaten des Jahres 1913, wobei zu beachten ist, daß 1913 ein Jahr außerordentlicher Hochkonjunktur war.

Vom kommenden Sarrasani-Gastspiel in Zwickau.

Als im letzten Jahre Hans Stosch-Sarrasani sein prächtiges Unternehmen zum ersten Male in Zwickau zeigte, da war der Erfolg so stark, daß Tausende und Zehntausende keinen Einlaß mehr fanden. Man erinnert sich der Menschenströme, die sich nach Zwickau ergossen, der Ertrag, der unzähligen Kinder, die von weit und breit herbeigekommen kamen. Hans Stosch-Sarrasani versprach ein baldiges Wiederkommen, und er macht sein Versprechen nun wahr. Aber er kommt wieder mit vollkommen neuen Veranordnungen, mit einer neugeschaffenen Schau, mit neuen circensischen Schauphelen. Von Stufe zu Stufe ist das Unternehmen in der Zwischenzeit emporgeklungen. Den Winter hat Sarrasani in dem „Circus der 15 000“ in Frankfurt verbracht, er hat im Sommer eine Tournee durch Mitteldeutschland und Thüringen unternommen, die reich war an unerhödeten Triumphen, und nun hat die Sarrasani-Schau wieder den Boden ihrer sächsischen Heimat gemommen. So steht nun ein Erlebnis ersten Ranges bevor. Sarrasani ist der letzte große Circus Deutschlands, ja Europas. Turmhoch überragt er all die kleinen, kümmerlichen Familien-Circusse, er ist eine Schau von künstlerischer und wissenschaftlicher Bedeutung. Hans Stosch-Sarrasani bejubelt sein ganzes Unternehmen jetzt mittelfest Autokolonnen. Das ermöglicht es ihm, auch in Zwickau genau die gleichen Vorstellungen zu geben wie in seinen festen Winterbauten. Der Beginn des Sarrasani-Gastspiels ist auf den 26. September festgesetzt. Das Gastspiel wird nur 6 Tage umfassen.

Richtungsrichtlinien für Lichtenstein-Cöllnberg.
(St. Laurentiusstraße.)
Gemeldedafal.

Heute abend 7 Uhr Filmvorführung für Kinder und Jugendliche.

Malerarbeit.

Angebote für das Abstreifen der Außenwände des Hospitals können bis zum 22. des Mts. bei uns vorgebracht werden. Näheres in der Kirchenzeitung.
Lichtenstein-C. 18. September 1922.
Kirchenvorstand zu St. Laurentii.

2 Ateilige Baget-Längenmaschinen
1 Ateilige Fußmaschine
gibt an eigenhändige Strampfwirker aus dem Hause
G. A. Bahner.

TONGER'S MUSIKBÜCHEREI
DREIBAND 20/22

Soeben erschienen:

Die Romantiker der deutschen Musik

von Walter Nohl

Preis Mk. 60.—
(Einschließlich aller Teuerungszuschläge.)

Dieser Band verfolgt auf die gleiche Weise wie der vorhergehende der „Klassiker“ den Zweck, in abgerundeter, leichtverständlicher Form das Leben und Schaffen der bedeutendsten deutschen Romantiker in der Musik — Schubert, Weber, Mendelssohn, Schumann, Marschner, Lortzing, Liszt, Wagner u. Brahms — in ihrer charakteristischen Eigenart vorzuführen.

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst zu beziehen vom Verlage P. J. TONGER, Köln a. Rh., Am Hof 30/36.

SARRASANI

Europas grösste Schau!

Die Schau der 1000 Wunder. 300 Tiere 300 Künstler in jeder Vorstellung. Standorte: Berlin, Dresden, Leipzig, Frankfurt. Persönl. Leitung: Hans Stosch-Sarrasani. Neue circensische Schauspiele, nie gezeigt in Zwickau. Löwen - Spanische Kampfstiere - Wasserbüffel. Massendressuren edler Pferde. Hohe Schule. 60 Vollblätter gleichzeitig in der Manege.

Spanische Ikarier - Fliegende Menschen - Araber - Türken - Cowboys - Mexikaner - Kosaken - Raubtiergruppen - Elefantenherden - Nilpferde - Neue Spasmacher - Neue Reitkünstler - Künstlerischer, wissenschaftlicher, sportlicher Wert behördlicherseits anerkannt.

ZWICKAU

26. September — 1. Oktober

Ein — hervorragendes Fachblatt seiner Art — ist die illust. Jagd-„St. Hubertus“, Eßhen wochenschrift „St. Hubertus“, (Anhalt). Bringt gelegene Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Hundezucht, Forstwirtschaft, Fischerei und Naturkunde. Großartiger Bilderreichtum. Wertvolle Kunstbeilagen.

Wirkungsvolles Anzeigenblatt.

Bezugspreis 12,00 M. für das Vierteljahr. Jede Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Probenummern

vollständig kostenlos. Bitte zu verlangen von dem Verlag St. Hubertus, Eßhen (Anhalt).

Bäcker-Zwangsunion

Lichtenstein-C. und Umg.
Stellen zum Begräbnis unseres Kollegen Herrn. Lautenbach Dienstag mit tag 1/2 Uhr in der Goldenen Sonne.

Gaswirtsverein.

Dienstag
Kühn, Bernsdorf.
Sammeln bis 1/4 Caroli.

Drehstrommotor,

2 PS. 220/380 Volt, 1400 Touren, Kupferwicklung, Fabrikat Bergmann, fast neu, da nur 14 Tage im Betrieb gewesen, äußerst preiswert abgegeben.
Alfred Richter,
Wolkensburg (Mulde.)

Einfach möbl. Zimmer

etw. nur Schlafstelle möglich mit Bett gesucht. Angeb. unter Z 15 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Herzlichen Dank

für Ihre wahrhaft glänzende Hilfe. Erfolg schon nach 7 Stunden. Ich bin so unendlich glücklich und Ihnen dankbar.

Frauen

so und ähnlich lauten die mir fast täglich zugehenden Dankschreiben. Deshalb wenden Sie sich bei

Regelstörungen

sofort und sofort an
L. Beer, Hamburg 5 Postfach.

Webstühle

für Wolle und Baumwolle

Schaffmaschinen
Spulmaschinen

für Schuh und Kette ein- und doppelseitig.

Liefert kurzfristig in erhaltlicher Ausführung

Webstoffabrik O. Moeschler, Meerane i. Sa.

Fernsprecher Nr. 108

Verlangen Sie ausführliches Angebot!